

Herrenberg, 7. April 2026

WINDALLEE A81 FÜR HERRENBERG

Expertise Nr. 8 im Auftrag von „Startup!Herrenberg“

KLIMASCHUTZ UND WIRTSCHAFTSFAKTOR

Keine neue Vorstellung aber so aktuell wie nie.

Vor fünf Jahren hat Winfried Kretschmann den Windpark Ellwanger Berge eingeweiht. Obwohl die zehn Windkraftanlagen in den Wäldern abseits der A7 liegen, zählen sie zu dem Projekt von Hermann Scheer, die A7 zu einer Energieallee auszubauen. Seitdem stagniert der Ausbau von Windkraft in Baden-Württemberg.

Fährt man durch die Republik, fallen extrem große Unterschiede bei der Installationsdichte von Windkraftanlagen auf. Mag man den Ausbau in den sechs mit Abstand führenden nördlichen Bundesländern noch ihrer Topographie und Windhöufigkeit zuschreiben, beschämt die Dichte in Baden-Württemberg von 725 (heute 731) Anlagen gegenüber 6.305 (beide Werte statista 2019) onshore in Niedersachsen dennoch. Entlang der A81 scheint selbst das übertrieben. Von Stuttgart kommend dreht sich auf dem Weg nach Rottweil kein einziges Windrad. Das ändert sich erst im Hegau mit vereinzelt Anlagen, die auf engagierte Aktivisten zurückzuführen sind.

Inzwischen verbesserte Gesetzgebung in Bund und Land wäre nun darauf zu prüfen, wie sie sich praktisch auf den Ausbau der Windkraft an Land auswirkt. Bisher ließ das Vorrangflächenkataster des Landes auf den ersten Blick kein System erkennen, wonach diese Flächen definiert sind. Diese Frage stellt sich jedoch im nächsten Moment bei der Suche nach vorbelasteten Standorten, einem alternativen Projektansatz. Dieses Suchkriterium gewinnt an Sinn, sieht man doch im Windenergieatlas und dort im Potenzialatlas nach der Windhöffigkeit in Verbindung mit dem Freiraumschutz einen Flickenteppich, der potenzielle Standorte einschränkt. Die Historie von abgelehnten Standorten in diesen Vorranggebieten ernüchtert weiter. Wenn Anlagen außerhalb davon nach gültigem Ordnungs- und Verwaltungsrecht nicht genehmigt werden können, spricht viel für ein verändertes herangehen bei der Standortwahl, um der drängenden Energiewende effektiv den Weg zu ebnen.

Entlang der Autobahnen liegen bereits erhebliche Immissionsbeeinträchtigungen vor und Siedlungen liegen dazu meist in größerem Abstand. Auf große Strecken führen sie auch nicht durch landschaftlich reizvolle Gegenden oder gar Landschaftsschutz- und Naherholungsgebiete. Im Gegenteil. Ihnen folgen Industrie- und Gewerbeansiedlungen, Infrastruktureinrichtungen und Logistikzentren, die die Nähe zur Autobahn aus wirtschaftlichen Gründen suchen. Zwischen AS Herrenberg und AS Horb führt die A81 auf etwa 36 km durch weniger reizvolle Landschaften.

Der Gedanke liegt nahe, entlang dieses Streifens einen Windpark anzulegen und in die Abstandsfläche nach Möglichkeit PV-Anlagen einzupassen. Die Schallimmission der Windräder geht hier im rosa Rauschen der Autobahn unter. Die Belastung eines breiten Streifens entlang der Autobahn, der ansonsten von offener Landwirtschaft geprägt ist, ist groß. Darin stehende Windräder stören das gering ausgeprägte Landschaftsbild kaum.

Der rapide technische Fortschritt bei der Entwicklung von Windkraftanlagen und deren Rückbau überholt politisch gesetzte Rahmenbedingungen schnell wieder und fordert Nachbesserung, wie jetzt wieder geschehen. Die technische Lösung der Enteisung der Rotorblätter ist so ein Beispiel, weshalb die Windräder auch wieder enger an die Autobahn heranrücken können. Die Nabenhöhe der Onshoreanlagen steigt ständig und liegt heute bei 125 bis 150 m, was ihre Effektivität verbessert. Demnach könnte die Entfernung zur Autobahn bei einem Rotordurchmesser von 250 m akzeptable 260 m betragen (zugl. Gesamthöhe der Anlage). Bei Abständen untereinander von wechselseitig 500 m kämen auf ca. 36 km etwa 72 aufgestellte Windräder mit einer Leistung von je 4 MW auf insgesamt 288 MW Nennleistung.

Dabei liegt die Windhöffigkeit entlang des gesamten Streckenabschnitts um den mittleren Bereich von 250 W/qm Windleistungsdichte, um Oberndorf soviel darüber wie um Villingen-Schwenningen darunter.

Der Druck auf Zulassungen, Verordnungen und Gesetzgebung wächst wegen des raschen technischen Fortschritts und der ständig steigenden Bedeutung des Klimaschutzes. Deshalb kann es nicht ausbleiben, auch nach Standorten dort zu suchen, wo sie abseits der heute geltenden Vorranggebiete liegen und die Vorschriften zu flexibilisieren. Ziel wäre, die Einzelfallbetrachtung anhand geltender Rahmenbedingungen auszubauen, wenn der Genehmigungskorridor immer enger wird. Der Zubau stagniert zwischen engen Grenzen der Wirtschaftlichkeit, dem Landschafts- und Tierschutz und zunehmenden bürgerlichen Einwänden.

Wirtschaftlichkeit und Bürgerbegehren lassen sich beeinflussen. Beide Faktoren steuern die Bürger selbst, wenn sie sich aktivieren lassen. Erster Anreiz ist die wirtschaftliche Beteiligung an Bürgerwindparks. Das ist nicht neu. Dafür gibt es bereits viele gute Beispiele. Nicht zuletzt den eingangs zitierten Windpark Ellwanger Berge, an dem die Stadtwerke Tübingen zur Hälfte beteiligt sind. Und wie der Bürgerentscheid für drei Windkraftanlagen in Tengen gezeigt hat, lässt sich ihr Ausbau unter bestimmten Voraussetzungen mit Bürgerinteressen beschleunigen. Der Zubau muss sich nicht erfolglos gegen sie durchzusetzen versuchen, wie in dem benachbarten Windpark „Länge“, wenn er die Bürger von vorn herein zu gewinnen versteht.

Wirtschaftlichkeit ist für Investoren das A und O. So unterschiedlich sie sind, so weichen ihre Gewinnerwartungen voneinander ab. Bei kritischer Windhöffigkeit rechnet sich manche Anlage unter geringerer Gewinnerwartung eher, wo sie nicht der einzige Entscheidungsfaktor ist. Das kann bei Bürgerwindparks mit und ohne genossenschaftliche oder kommunale Beteiligung durchaus vorkommen. Schließlich hat die Landesregierung schon 2012 die Info-Broschüre, „Bürger machen Energie“, herausgegeben. Damit ruft sie mit dieser dezentralen Struktur im Energiemarkt zu einer Wende auf, die in das mächtige Monopol der Energieversorger eingreift.

Es handelt sich also um eine bürgernahe Verteilung von Erträgen aus der Energiewirtschaft. Und das ist gut so. Problem ist nur, dass sich die bürgerliche Seite in unzählige Partikularinteressen ausdifferenziert hat, die Natur-, Arten- und Klimaschutz gegeneinander ausspielen, was die etablierten Energieunternehmen aus Wettbewerbsgründen nach Kräften befeuern. Um aus diesem Dilemma der Bürgerschaft herauszukommen, gibt es erste Konfliktstudien und Gründungshilfen.

Es geht aber auch ganz praktisch, wie das Vorgehen von Tengen zeigt, wo sich Bürger beteiligen und die Windkraft fördern, sobald es um ihre eigene Anlage geht. Eine Steilvorlage für Rottweil, wo die Erträge den kommunalen Haushalt stützen können. Darauf gilt es hinzuarbeiten. Die Unterstützung der Ressortministerin scheint so sicher wie die Unterstützung der Anlagenbetreiber von Bürgerwindanlagen.

Worauf der Titel „Windallee“ hindeutet, könnte die A81 zwischen AS Herrenberg und Neckarbrücke von Windkraftanlagen in einem 1. BA gesäumt werden, die den Eindruck einer Allee hervorrufen. Damit würde sich eine weithin sichtbare Landmarke über ca. 36 km in strenger Ordnung und von großer Eindringlichkeit und Überzeugungskraft um Rottweil herum abzeichnen. Sie würde Anfang und Ende der Windallee A81 in Herrenberg ein weiteres und weithin sichtbares Zeichen der Modernität an die Seite stellen, das die Stadt klar als Mitbegründer der Initiative für den Klimaschutz auszeichnen würde.

Und die Windallee A81 würde dem Südwesten auf die Beine helfen, indem sie den Eindruck korrigieren könnte, hier sei die Zeit der industriellen Erneuerung unter dem Zeichen der Klimaschutzes noch nicht angekommen, wenn sich weit und breit kein Windrad dreht. Das ist der Eindruck von Reisenden, die meinen, der wirtschaftliche Aufbruch sei allein den nördlichen Bundesländern vorbehalten. Oder es würde sich verhalten wie mit der mittelalterlichen Stadt, von der bald nur noch Fassaden stehen, weil dahinter niemand mehr wohnen will und auch keiner mehr hinget, weil das Szenario „weiter wie bisher“ trügerisch ist.

Der Ausbau der Windkraft an Land wird nicht weiterkommen, ohne auch suboptimale Windhöffigkeiten in die Überlegung einbeziehen, deren Lage aber eine deutlich höhere Akzeptanz in der Bevölkerung hat. Die Anlagentechnik ist heute wirtschaftlich-technisch optimiert. Letztes Entwicklungsziel ist jedoch, die Rotoren für Schwachwindlagen brauchbar zu machen. Der Akzeptanz würde es weiter helfen, wenn die Rotoren in jenem Frequenzbereich senden würden, den nur Fledermäuse wahrnehmen können. Die Akzeptanz ließe sich durch breite Beteiligung von Investoren und Betroffenen unter Hereinnahme der Landwirte von vorn herein vereinbaren. „Startup!Herrenberg!“ würde sich dafür verwenden, den Bürgerwindpark unter den Bürgern von Herrenberg und jenen der Nachbargemeinden spruchreif zu machen.

Herrenberg, 06.12.21